

nicht mit einer Liebesgeschichte langweilen — ich durfte nicht daran denken, mich ihr zu erklären, ich wäre ja damals verhungert, wenn nicht mein guter Vater immer wieder ausgeholfen hätte. Aber es war beschlossene Sache für mich: wenn ich die Stelle als erster Assistent in der Tasche hätte, dann . . . Aber dann kam die merkwürdige Veränderung in dem ganzen Wesen des jungen Mädchens. Die Eltern klagten, daß Helene sich stundenlang in ihrem Zimmer einsperre, sie wurde launenhaft, ‚nervös‘, wie man so sagt.“

„Sie war hysterisch, das kommt ja oft vor,“ sagte der Landgerichtsrat.

Der junge Arzt nickte. „Ja, so dachte auch ich damals. Mein Gott, ich hatte ja genug in Vorlesungen und Büchern gehört und gelesen, daß junge Mädchen in einem gewissen Stadium der Entwicklung seelischen Störungen unterworfen sind — und Helene war noch sehr jung. — Ich beruhigte auch die Eltern mit dieser Erklärung, ich hielt alles für vorübergehend und bedeutungslos, auch dann noch, als man Helene immer öfter auf sinnlosen Lügen ertappte, als es zu erregten Auseinandersetzungen mit ihrem Vater wegen Geld, ja, wegen Geld kam — als Helene die abenteuerlichsten Geschichten erzählte, um ihre Geldforderungen zu erklären.“

„Sie hatte einen heimlichen Liebhaber?“ Der Landgerichtsrat lachte.

„Man kann es so nennen, wenn auch in ganz anderem Sinne,“ sagte der Arzt ruhig.

„Helene merkte, daß ihre Eltern mich in ihr Vertrauen zogen, daß manches Gespräch abbrach, wenn sie in das Zimmer kam.“

„Sie begann Sie zu hassen?“ fragte der Ingenieur, er fragte es feindselig und mit seltsam erregtem Tonfall in der Stimme. Der Arzt sah dem Ingenieur fest in die

Augen: „Man haßt den Arzt, der mit der Sonde an die heimliche Wunde rührt,“ entgegnete er ruhig, und der Ingenieur erblaßte.

„Ja, sie haßte mich,“ fuhr der Arzt fort. „Sie begegnete meinen forschenden Blicken mit offener Feindschaft, und ich hätte am liebsten meine Besuche in diesem Hause eingestellt, wenn mich nicht der Rechtsanwalt beschworen hätte, ihn nicht im Stiche zu lassen.“

Der Arzt sah eine Weile vor sich hin.

„Eines Morgens rief man mich telephonisch in das Haus. Ein Unglück sei geschehen. — Ich raste hin, ich lief an den schreienden Menschen vorbei, ich beugte mich über ihr totenblasses Gesicht. — Die Fenster standen weit offen, man merkte fast nichts mehr von dem entströmten Gas. — Als Helene unter meinen Bemühungen aus ihrer tiefen Ohnmacht erwachte, traf ihr erster Blick mich — ein Blick abgründigen Hasses, daß ich fast zurücktaumelte. — Die Eltern waren nicht zu halten. Trotz meines Verbotes bestürmten sie ihr Kind mit Fragen. Warum, warum nur? Warum, warum hatte sie sterben wollen?“

„Der Liebhaber!“ warf der Landgerichtsrat wieder ein, während der Ingenieur mit zitternden Händen eine Zigarette anzündete.

„Ja, der heimliche Liebhaber,“ nickte der Arzt mit einem traurigen Lächeln.

„Wir fanden ihn dann . . .“

„Famos, das müssen Sie erzählen!“ schrie der Landgerichtsrat dröhnend.

„Ich griff unter ihr Kissen, um sie zu stützen, um ihr etwas Milch einzuflößen. Da spürte ich — so schwach sie war, sie rang mit mir, als gelte es ihr Leben, sie spie mir in das Gesicht, sie biß, — aber ich hielt in meinen Händen die kühle, silberblinkende Spritze. — Morphium.“